Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Sonntagspilgerfahrt
Autor: Widmann, J.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574737

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Auch aus Bayern?“ fragte ich; „die Aussprache klingt so heimatlich . . .“

„Jawohl, aus der südlichsten Stadt des Landes, aus Lindau im Bodensee.“

„Ach, aus Lindau! Da sind wir ja fast Nachbarn! Wir kommen vom Allgäu herab, aus Koppenberg, dem guten, abgelegenen Kleinstädtchen . . . Sie wissen doch?“

„Nicht so recht . . . So um Kempten herum, oder?“

Die Mutter wußte es, hatte sogar noch eine alte Bekannte bei uns, und daraus ergab sich fast von selbst ein recht angeregter Gesprächsstoff. Noch war der Kaffee nicht ganz ausgetrunken, als wir vier schon vertraut waren wie Familienglieder. Die Brands wollten nur wenige Tage bleiben, ungefähr noch ebenso lange wie wir. Da mußte sich ja Gelegenheit zu manchem hübschen Ausfluge bieten. Wir entwarfen Pläne, die Hochtouristen Ehre gemacht hätten.

„Wo wollen Sie denn heute schon hin, Fräulein Brand, daß Sie den Bergstock bereits zum Frühstück mitbrachten?“ fragte ich in der stillen Hoffnung, gleich eingeladen zu werden.

„Zum Hinterburgsee . . . Die Mama will nicht mitkommen, sie ist noch zu müde seit gestern, und da wollte ich eben allein gehen. Nun aber . . . Sie kommen doch mit?“

Gottlob! Wir waren sogleich bereit.

* * *

Tief hinten, wo die stotzigen Felsen des Oltschikopfes und des Axalphorns in die Tiefe starren, liegt ein kleiner Alpensee wie ein Traum. Ueber taufrische Weiden wanderten wir dahin, passierten mächtige Steine und Schutthalden und durchschritten dann einen geheimnisvoll düstern Tannenwald.

Unerwartet öffnet sich die Szenerie: der Hinterburgsee liegt uns zu Füßen, klar wie ein Spiegel und scheinbar unergründlich tief; denn die Berge spiegeln sich darin bis hinauf zu ihren sonnenvergoldeten Spitzen. Hier herrschen die Schatten noch. Aber schon blitzt es über den Scheitel des Oltschikopfes hinweg, blendende Feuerstrahlen schießen herab auf den See; der schillert grün auf im moosigen Grunde, und die kleinen Fische blitzen wie Edelsteine in der klaren Flut. Ringsum eine Wildnis von breitästigen Tannen, gestürzten Baumstämmen, von Dickicht überwuchert und wildem verblühtem Alpenrosengebüsch.

Aus der Höhe kommt Herdenglockengeläut. Die Kühe steigen langsam herab zum See, ihre weißroten Körper spiegeln sich deutlich im Wasser ab, und sie trinken bedächtig den ersten Sonnenstrahl.

Hans hat sich unerwartet seiner schönen Tenorstimme erinnert und eines fremdartigen Liedes aus der Kreisstadt, wo er einmal im Theater war. Er steht auf einem Felsblock und singt mit klaren hellen Tönen:

„Hab' ich nur deine Liebe,
Deine Treue brauch' ich nicht;
Denn Liebe ist die Knospe nur,
Aus der die Treue bricht . . .“

Und harmonisch zieht es durch die Alpenwelt, vom Echo zart und lieblich wiederholt: „. . . Ob mit, ob ohne Treu, ob mit, ob ohne Treu . . .“ Dann verhallen die Töne in den Felsen.

Fräulein Brand sitzt auf einem Baumstamm dicht am Wasser, das ihr fast die Füße netzt. Sie blickt hinab auf den moosigen Grund, scheinbar in ernstes Nachdenken vertieft. Ihr schönes Lächeln ist ganz verschwunden. Erst nach Minuten fragt sie mich aus tiefem Sinnen heraus: „Wie kommt Herr Limberg nur zu dem seltsamen Lied?“

(Fortsetzung folgt).

Sonntagspilgerfahrt.

An J. V. Widmann.

Die liebsten Feierstunden sind von allen
doch jene seltnen, da zum ältern Freund
du in die Unterweisungsstunde gehst,
da du mit frohem Stolz die Worte nimmst,
die er zu deinem jungen Wollen wertet,
und, was du selber sagst, ist wie die Münze,
die du nicht gibst, sie sei denn echt befunden.
Mein Leben lang will ich der Gänge denken,
wo ich an stillen Sonntagsnachmittagen
den Stalden auf, die Stadt tief unten lassend,
ins stille baumbewachte Gäßchen biege
und, wenn die Gartentüre sich geschlossen,
die Ruhmsucht, Ehrgeiz, Liebesglück und Leiden,
mein ganzes Jugendtollsein draußen abfällt.
Die ausgewachs'nen, stolzen Ahornbäume,
das mit der Patina der Zeit geschmückte
bescheidne Haus, ja selbst des kleinen Pintschers
maßvolles Bellen sagen: „Hier ward Einheit!“
Dann stets zu frohem Gruße offne Hände
des alten Ehepaars. Und eine Liebe,
die durch ein Menschenalter sich erwiesen,
strömt über mich und gibt mir Glücks genug.
In schatt'ger Laube, unter Rebenranken
darf ich vom Schaffen eines Meisters hören,
die leeren Taschen meines Hungers füllen.
Manch auserles'ne Frucht in goldner Schale
und Dichterweisheit, Sprüche aus dem Leben
und Glauben an die Schönheit teilt er aus —
's ist wahr, ein Hauch Vergangenheit weht manchmal:
der Abend naht sich eines reichen Tages.
Drum sinkt die Sonne auch so weltverklärend,
so ewigkeitsgewiß, des Werkes froh.
Das Alter aber, jung und stark im Fühlen,
erfüllt mein Herz mit Strahlenzuversicht:
Mag's stürmen, frieren, trostlos dunkel werden —
Um solches Leben wissen, führt zum Licht!

Charlot Straßer, Bern.

Pastorale.

Nach dem Gemälde von Gottfried Neumann-St. George, Zürich,
in Zürcher Privatbesitz.